

Lebenslauf: Landesbischof i.R. D. Hermann von Loewenich †

„Parrhesia heißt, in der Öffentlichkeit in aller Freimut zu sagen, was dran ist. Sie ist mit Zivilcourage verwandt“, so Hermann von Loewenich im März 1996 vor der Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

Geboren am 26.10. 1931 in Nürnberg und im Kreis von vier Geschwistern aufgewachsen war er noch keine zwölf, als der Vater als Militärpfarrer aus Stalingrad nicht wieder zurückkehrte, weil er die Möglichkeiten ausschlug, ausgeflogen zu werden. Das hat ihn geprägt ebenso wie das Erleben des Reichspogromnacht als Achtjähriger: die verwüstete Straße in der Nürnberger Innenstadt vor dem Pfarrhaus am Morgen danach, ein jüdischer Nachbar, der da hilflos lag und der Mut seiner Mutter, die sich um diesen kümmerte – gegen die Aufforderung, sich rauszuhalten.

Frühe Wurzeln seiner späteren Überzeugung, dass die Kirche auch politisch sein müsse, die Parrhesia Platz haben muss in ihr, wenn sie „ihren Auftrag nicht verraten wolle“.

Nach dem Krieg kam er nach Windsbach. Geistlich geprägt hat Hermann von Loewenich diese Zeit als Mitglied des Windsbacher Knabenchor. Passionen, Kantaten und Choräle, was er in Windsbach gesungen hat, darin hat er gelebt und das wurde der Sprachschatz seiner Frömmigkeit – er konnte alles auswendig!

Tiefe Frömmigkeit und ein waches politisches Bewusstsein; „wache Zeitgenossenschaft“. Schon in den Windsbacher Jahren haben seine damaligen Freunde und auch sein jüngerer Bruder Reinhard beide Standbeine Hermann von Loewenichs erlebt.

Nach dem Theologiestudium in Erlangen, Tübingen und Heidelberg wurde er Vikar in Windsbach und am 11.5.1958 zum Pfarrer ordiniert. Die Begabung des jungen Pfarrers wurde rasch sichtbar: Zupackend, wortgewaltig, intelligent und inspirierend zog er Menschen an und in seinen Bann – insbesondere auch junge Menschen. Zeit seines Lebens wird es ihm ein Anliegen bleiben, dass die Kirche die Jugend erreicht.

Für vier Jahre war er Studieninspektor am Predigerseminar in Nürnberg und bildete dort Vikare mit aus, 1962 wurde er dann Studentenpfarrer in Nürnberg und Pfarrer an St. Egidien.

Im selber Jahr heirateten Hermann und Hiltrud von Loewenich. Sie bekamen 2 Kinder: Andreas und Christiane. Später kamen 2 Enkelkinder dazu.

1967 gründete Hermann von Loewenich mit andern den „Arbeitskreis evangelische Erneuerung“. Der Name war theologisches und geistliches Programm. Mit dem damals in Gang gekommenen Aufbruch wurde eine Veränderung der bayerischen Landeskirche eingeleitet, die bis heute wirksam

ist: Neue Gottesdienstformen, Demokratisierung, Partizipation, ein neues Zusammenarbeiten von Ordinierten und Nicht-ordinierten. Wofür Hermann von Loewenich und seine Mitstreiter und Mitstreiterinnen damals gekämpft haben, ist heute dank ihrer selbstverständlich geworden. Er setzt sich sehr früh schon und gegen einigen Widerstand für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Kirche ein, was dann schließlich in seiner Amtszeit als Landesbischof darin mündet, dass mit der Streichung des sogenannten „Vetoparagraphen“ der letzte Vorbehalt der Männer in der Kirche seine kirchenrechtliche Basis verliert.

Eine entscheidende Rolle spielt dabei seine Frau, Geschäftsführerin der Pfarrfrauenarbeit beim bayerischen Mütterdienst, eigenständige Wegbegleiterin und wichtige Ratgeberin, der er – nicht nur in diesen Fragen – Entscheidendes verdankt.

1969 wurde Hermann von Loewenich Dekan von Kulmbach und lernte dort kirchliche Arbeit im ländlichen Raum kennen. 1976 wechselt er zurück in die Stadt und wird Stadtdekan von Nürnberg. Auch hier erweist er sich als wacher Zeitgenosse mit Gespür für die Themen, die dran waren: „Kirche in der Großstadt“ wird sein Lebensthema. Im bleibender Erinnerung der Nürnberger ist sein fulminanter Auftritt, als Jugendliche bei einer Demonstration am Jugendzentrum „Komm“ inhaftiert wurden. Er war sofort zur Stelle und legte scharf Protest ein. Typisch von Loewenich: Mit Freimut und mit Leidenschaft für Menschen und die eigenen Überzeugungen eintreten, gerade und direkt.

Von 1972 bis 1985 war Hermann von Loewenich Mitglied der Landessynode .

Viele Jahre engagierte er sich in der Kirchentagsarbeit und er war maßgeblich beteiligt an der Entwicklung des missionarischen Konzeptes der VELKD mit dem programmatischen Titel „Öffnen und Verdichten“. Es trieb ihn um, wie Menschen zeitgemäß für den christlichen Glauben gewonnen werden können. Kirchliche Selbstgenügsamkeit war ihm zutiefst zuwider.

„Die Fama Ihres Wirkens ging ja schon seit Jahren durch die Landeskirche“, schreibt eine synodale Gratulant, als Hermann von Loewenich 1985 Kreisdekan des Kirchenkreises Nürnberg wurde. Fleißig und unermüdlich war er unterwegs, ging er auf Menschen zu, war nahbar und viele, die ihm begegnet sind oder mit ihm gearbeitet haben, reden bis heute mit großen Respekt von ihm. Versöhnte Verschiedenheit in der Ökumene war sein Anliegen. Bei inner-kirchlichen oder gemeindlichen Richtungsstreitigkeiten hat er mit bewundernswerter Ausdauer und theologischem Tiefgang in vielen Gesprächen Brücken gebaut.

Was er machte, das machte er mit Leidenschaft und dabei ging es ihm nicht um sich selbst, sondern um die Kirche und ihren Auftrag. Da war er auf seine Weise bescheiden. Er war nicht auf Wirkung in der Öffentlichkeit bedacht. Aber er hat gewirkt: durch das, was er tat und was er sagte und wie er es sagte.

1994 wurde Hermann von Loewenich in Rothenburg zum Landesbischof gewählt. „Offen und deutlich“, das war sein Motto und danach hat er gelebt: Ob im Einsatz für Asylbewerber, im

Eintreten für soziale Gerechtigkeit, gegen die Abschaffung des Buß- und Betttag, im Streit für die Beibehaltung des Kreuzes an Schulen. Der „Loewe“ konnte kämpfen und viele Evangelische waren stolz darauf, so einen Bischof zu haben.

Parrhesia, Freimut war eines seiner Lieblingsworte im neuen Testament. Er sagte dazu in seinem Bericht vor der Synode im März 1996: „Parrhesia heißt, in der Öffentlichkeit in aller Freimut zu sagen, was dran ist. Sie ist mit Zivilcourage verwandt. Parrhesia bedeutet Offenheit und Dialogfähigkeit mit Menschen, die anders denken und glauben. Sie hat ihren Ort im öffentlichen politischen und gesellschaftlichen Leben ebenso wie im Miteinander von Christen.“

Für sein Wirken ist Hermann von Loewenich vielfach ausgezeichnet worden: 1996 mit dem bayerischen Verdienstorden; 1997 erhielt er die theologische Ehrendoktorwürde der Augustana-Hochschule Neuendettelsau, 2000 die Medaille „München leuchtet“ in Gold und 2001 die Bürgermedaille der Stadt Nürnberg.

Bald nach seiner Ruhestandsversetzung erkrankte Hermann von Loewenich an Alzheimer, später verbunden mit Parkinson. Seine Krankheit hat ihm zugesetzt; er litt unter dem Schwinden seiner geistigen Kräfte. Halt und Orientierung - im wahrsten Sinne des Wortes - gab ihm die Jahreslosung 2006: Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht, spricht Gott (Jos 1,5).

Die letzten Jahre verbrachte er gut betreut im St. Lorenz-Stift in Nürnberg. Begleitet von seiner Familie und liebevoll umsorgt von seiner Frau, die in großer Treue und bewundernswerter Ausdauer auch in diesen schweren Jahren Tag für Tag an seiner Seite war, ist Hermann von Loewenich am 18. Dezember des vergangenen Jahres gestorben.